

Ausgrenzen

Die «feine» Art der Verfolgung

Ein Schüler der Sekundarstufe namens Markus fällt den Lehrpersonen auf, weil er einen Schulkollegen schikaniert. Er lacht diesen vor allen Klassenkollegen über seine unreine Haut aus. Der Schulkollege Fritz leidet sehr unter diesem Verhalten und der damit verbundenen Ausgrenzung in der Klasse. Er will nicht mehr in die Schule gehen. Die Eltern von Fritz überlegen sich, ihren Sohn in eine Privatschule zu schicken. Ist das Verhalten von Markus nun Mobbing? Was ist überhaupt Mobbing?

Im Internet, unter Wikipedia, wird Mobbing wie folgt definiert: Mobbing steht im engeren Sinn für «Psychoterror am Arbeitsplatz mit dem Ziel, Betroffene aus dem Betrieb hinauszuekeln.» Im weiteren Sinn bedeutet Mobbing, andere Menschen wiederholt und regelmässig zu schikanieren, zu quälen und seelisch zu verletzen; in der Schule, am Arbeitsplatz und im Internet (Cyber-Mobbing). Typische Mobbinghandlungen sind die Verbreitung falscher Tatsachen, soziales Isolieren, Drangsalieren, Gemeinsein, Ärgern, Angreifen und Schikanieren.

Damit eine Handlung im juristischen Sinne als Mobbing bezeichnet werden kann, muss ein Konflikt eine gewisse Systematik beinhalten, über einen längeren Zeitraum hinaus stattfinden und eine gewisse Intensität haben. Zudem müssen nachweisbare Handlungen vorhanden sein, die als Mobbing bezeichnet werden können.

Grundsätzlich sehen wir uns bei einem Konflikt eher als Opfer denn als Täter. Der Autor Alan Guggenbühl weist in seinem Buch «Mobbing» auf einen blinden Fleck hin, den wir alle besitzen: «Auch wenn wir glauben, dass wir unseren Mitmenschen gegenüber fair, offen und ehrlich sind, spricht unser Verhalten oft eine andere Sprache. Wir tricksen Mitmenschen aus und intrigieren, ohne das Gesicht zu verlieren.»

Leider ist der Begriff Mobbing heute ein Modewort geworden. Es wird auch genutzt, wenn im juristischen Sinne kein Mobbing vorhanden ist. Die Gefahr bei einer vorschnellen Etikettierung besteht darin, dass andere Konflikte als Mobbing bezeichnet werden, Täter und Opfer festgelegt werden, ohne eine Abhilfe zu schaffen.

Eines ist klar: Ausgrenzungen und mobbingähnliches Verhalten wie Missachtung, Gerede oder im schlimmsten Fall Mobbing sind sehr belastend. Betroffene können mit unterschiedlichsten körperlichen Symptomen reagieren wie zum Beispiel Gedächtnisstörungen, Bauch- und Magenschmerzen, Übelkeit oder Erbrechen. Auch psychische Reaktionen wie Traumati-

sierungen, Ängste, Antriebslosigkeit und Depressionen sind möglich. Was ist zu tun?

Der Autor Staiger beschreibt in seinem Buch «Mobbing, der Seelenkiller» wie er selber als Betroffener handelte: Er dokumentierte die Vorkommnisse, suchte das helfende klärende Gespräch und die soziale Unterstützung, sorgte für Ausgleich im Leben, analysierte mit professioneller Hilfe das Problem gründlich und suchte nach Lösungen.

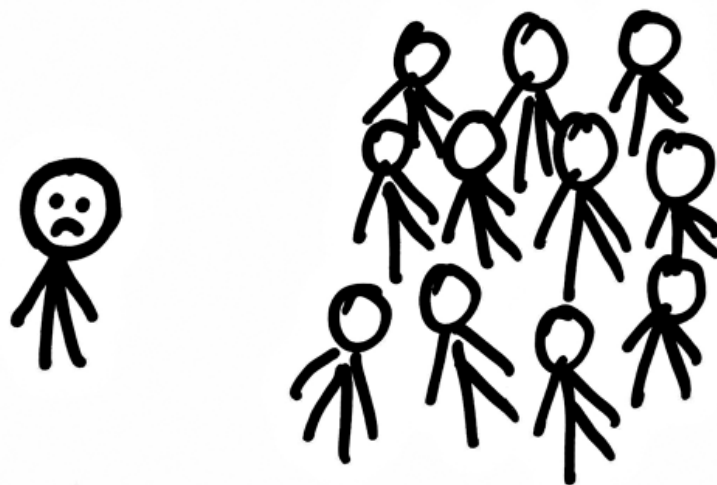
Von Bedeutung ist, dass das Umfeld auf Ausgrenzungen aller Art reagiert, indem es Grenzen durch ein klares Stopp setzt. Kommunikation ist das A und O.

Zurück zum eingangs erwähnten Beispiel! Ziemlich sicher ist das Verhalten von Markus noch kein Mobbing im juristischen Sinn. Sicher ist es aber eine Ausgrenzung, ein Gemeinsein und Schikanieren, welches an der Schule nicht toleriert werden darf. Wie wurde in diesem konkreten Fall vorgegangen? Die Konfliktlösung lässt sich in drei Schritte unterteilen.

Schritt 1:

Das Schweigen brechen und öffentlich werden

Ein erster Schritt in Richtung Lösung wurde von der Klassenlehrperson gemacht, indem sie die Eltern von Markus über das beobachtete Verhalten ihres Sohnes informierte und sie zu einem Rundtischgespräch in Anwesenheit ihres Sohnes einlud. Wichtig war hier, dass die Eltern die Information der Klassenlehrperson ernst nahmen und Bereitschaft zeigten, mit ihr am gleichen Strick zu ziehen. Für die Entwicklung ihres Sohnes wäre es schlecht gewesen, wenn sie ihn in Schutz genommen und verteidigt hätten, nur weil sie sich in ihrem Stolz als Eltern gekränkt fühlten.



Wo behandle ich Mitmenschen ausgrenzend? Weshalb? Quelle: Badische Zeitung.de



Erging es mir auch schon so? Oder stand ich auf der andere Seite?

Quelle:
9monate.de

«Damit eine Handlung im juristischen Sinne als Mobbing bezeichnet werden kann, muss ein Konflikt eine gewisse Systematik beinhalten.»

Schritt 2: So nicht!

Am Rundtischgespräch nahmen alle Lehrpersonen von Markus, die Schulleitung, Markus sowie die Eltern teil. Markus wurde mit den mobbingähnlichen Situationen konfrontiert. Ganz klar wurde ihm kommuniziert, dass dieses Verhalten an der Schule nicht toleriert werde. Es wurde die Erwartung formuliert, er solle sich bei seinem Kollegen Fritz entschuldigen und sich überlegen, was er als Wiedergutmachung unternehmen könne. Gemeinsam mit dem Sohn wurden Konsequenzen vereinbart, falls das Verhalten nochmals auftreten würde. Zudem wurde ihm die Frage gestellt, wie es wohl für ihn wäre, wenn er in der Rolle von Fritz wäre. Ziel war, das Einfühlungsvermögen von Markus zu fördern und ihn anzuregen, sich in andere Menschen und Rollen hineinzusetzen.

Schritt 3: Was steckt dahinter?

Im anschließenden Gespräch, das die Eltern mit der Sozialberaterin führen, zeigt sich, dass Markus selbst

unter Drucksituationen leidet und mit diesen nicht fertig wird. Die Sozialberaterin empfiehlt eine Familienberatung. Die Eltern nehmen diesen Vorschlag dankbar auf. Während der weiteren Schulzeit von Markus und Fritz gibt es keine solchen Vorkommnisse mehr. Da sich die Situation beruhigt, bleibt Fritz an der Schule.

Literatur zum Thema:

Für Unterstufenkinder empfehle ich das Bilderbuch: «Du gehörst nicht zu uns» der Autorinnen Antje Szylla und Miriam Cordes. Es bezieht sich auf das Thema Ausgrenzung in der Schule und zeigt auf, wie Lehrpersonen und Eltern reagieren können (ISBN 978-3-8157-9259-9).

Für Jugendliche und Erwachsene empfehle ich zum Thema Cybermobbing die beiden Romane: «Das wirst du bereuen» von Amanda Maciel (ISBN 978-3-414-82406-6) und «Mobbing macht doch jeder» von Thomas Grieser (ISBN 978-3-8495-2).

Die Sachbücher «Mobbing» von Alan Guggenbühl (ISBN 978-7296-0754-5), Mobbing, der Seelenkiller» von Jürgen Steiger (ISBN 978-3-86468-609-2) und «Kränkung am Arbeitsplatz» von Bärbel Wardetzki (ISBN 978-3-423-34710-5) waren Grundlagen für diesen Artikel.